

Beim Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen, am 14. Jänner im Budapester Kongresszentrum, wurde der Valeria-Koch-Preis an zwei Mittelschüler für ihre ausgezeichneten schulischen Leistungen und ihre minderheitenspezifischen Aktivitäten, sowie an eine ungarndeutsche Akademikerin für ihre hervorragende Diplomarbeit mit ungarndeutschem Thema verliehen. Die Auszeichnungen überreichte der Vorsitzende des Unterrichtsausschusses der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Dr. Gábor Frank.

Der Valeria-Koch-Preis ging an Maria Judit Wild. Sie ist Schülerin des Nationalitäten-Klassenzuges des Evangelischen Lyzeums Dániel Berzsenyi in Ódenburg.

Die Kroisbacherin erlebt und pflegt bewußt ihre Verwurzelung in beiden Kulturen. Für den Valeria-Koch-Preis prädestinieren sie sowohl ihre schulischen Leistungen, als auch ihre außerschulische Tätigkeit. In ihrem Aufsatz „Was bedeutet für mich, ungarndeutsch zu sein“ schreibt sie folgendes:

„Für mich bedeutet das Ungarndeutschtum Bewahrung der doppelten Identität, die wir schon seit zweihundert Jahren besitzen. Ein Verlust dieser Bindung (Sprache,

Valeria-Koch-Preise 2006

Kultur, Identität) würde für mich die Verschwendung unserer Gaben bedeuten. Heute bin ich stolz darauf, zweisprachig zu sein, und es ist meine volle Überzeugung, daß die Lösung des Sprach- und Identitätsverlustproblems am besten innerhalb der Familie zu lösen wäre – also eine Rückkehr zu dem klassischen ungarndeutschen Sprachmodell.“

Der Valeria-Koch-Preis wurde auch an Peter Schindler vergeben. Peter Schindler besucht die vierte Klasse des Lovassy-Gymnasiums in Wesprim. Er kommt aus der Gemeinde Banda. Peter ist ein vielseitiger Junge. Er singt in mehreren Chören, d.h. in einem Kammerchor, im Nationalitätenchor, im Schulchor sowie im Nationalitäten-singkreis von Banda. Mit seinem Klarinettenspiel bezaubert er auf verschiedenen Veranstaltungen das Publikum. Er ist Mitglied der Gruppe „Familienmusikanten“ von Banda und Herend und macht auch im Heimatkundefachzirkel seines



Dr. Gábor Frank verlieh den Preis an Maria Judit Wild, Peter Schindler und Petra Engländer
Foto: Bajtai László

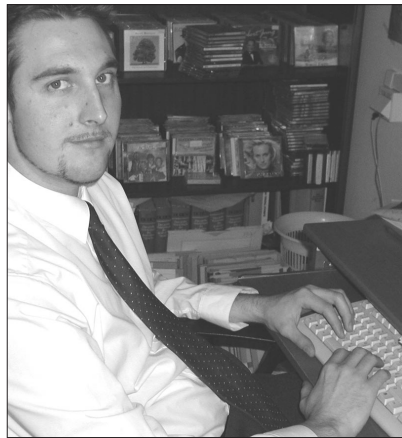
Dorfes mit. Mehrere Beiträge von ihm für die Dorfzeitung „Bandamer Nachrichten“ befassen sich mit Traditionspflege. Während der vier Gymnasialjahre hat er eine ausgezeichnete Leistung erbracht. In mehreren Fächern war er unter den Besten der Landeswettbewerbe.

Die junge Akademikerin Petra Engländer ist die dritte, die heuer den Valeria-Koch-Preis erhielt. Sie kommt aus Kozármisleny, hat aber ihre Wurzeln in Litowr und Bawaz.

Starke Bindung zur ungarndeutschen Kultur

Hörfunkjournalist erhielt Minderheiten-Jugendpreis

Im Dezember 2005 erhielten 19 junge Leute, unter ihnen fünf ungarndeutsche, den Minderheiten-Jugendpreis der Gemeinnützigen Stiftung für Nationale und Ethnische Minderheiten Ungarns. Zu den Ausgezeichneten gehört Krisztián Erdei (Foto). Der 25jährige Student und Journalist stammt aus Moor, lebt und arbeitet aber seit einiger Zeit in Fünfkirchen. Er studiert an der Universität Fünfkirchen Deutsch als Nationalitätensprache und Kommunikation. Seit 1999 arbeitet er für die Deutsche Redaktion des Ungarischen Rundfunks in Fünfkirchen. Wir fragten ihn unter anderem nach seiner Arbeit für die Deutschen.



Was hast du als Kind von der ungarndeutschen Kultur mitbekommen?

Meine Mutter ist in Moor, mein Vater in Fünfkirchen geboren. Beide stammen aus deutschen Familien. Den deutschen Dialekt habe ich als Kind nicht erlernt, weil der Branauer anders ist als der Moorer und meine Eltern mit mir eher Ungarisch und Hochdeutsch gesprochen haben. In Moor lebt eine bedeutende deutsche Minderheit. Obwohl die Assimilation fortgeschritten ist, hatte ich hier in der Familie einen engen Kontakt zur deutschen Kultur und zum Brauchtum. Man erkennt aber seine eigentliche Identität, wenn man in eine andere Gemeinschaft kommt.

Kannst Du bitte deinen bisherigen Lebensweg von Moor bis Fünfkirchen, vom Elternhaus bis ins Studio

der Deutschen Redaktion des Ungarischen Rundfunks beschreiben?

Ich habe den zweisprachigen Klassenzug der örtlichen Grundschule Sándor Petöfi besucht. Schon während der Grundschule war mir klar, daß ich weiter Deutsch lernen und meine Kenntnisse in deutscher Kultur vertiefen will. Meine Großeltern lebten in Fünfkirchen, ich habe sie oft besucht, so kam mir die Branauer Stadt immer näher. Das Gymnasium habe ich deshalb in Fünfkirchen in der Mittelschule Valeria Koch (damals hieß die Schule Deutsch-Ungarisches Schulzentrum) absolviert. Während dieser Zeit erkannte ich, wohin ich gehöre, was ich bin. Da ich während des Gymnasiums für den Fünfkirchner Rundfunk gearbeitet habe, begann ich an der Universität neben Deutsch auch Kommunikation zu studieren.

Meine Bindung zum Deutschtum ist zweiseitig. In der Arbeit ist sie offizieller, distanzierter, im Studium intuitiver. Andererseits bekenne ich mich zum Deutschtum, im Inneren habe ich eine starke Bindung zur deutschen Sprache und Kultur.

Sicher warst du auch bisher ins Nationalitätenleben eingebunden?

Früher habe ich vieles gemacht. Ich tanzte in der Tanzgruppe, war Mitglied der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, nahm an Schülerwettbewerben teil. Im Gymnasium lernte

Ihr Universitätsstudium hat sie im vergangenen Jahr in Fünfkirchen abgeschlossen und ist seitdem ebenda am Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft als Assistentin tätig. Petra Engländer zeichnete sich als Studentin durch gute Studienleistungen aus. Als studentische Hilfskraft erteilte sie bereits während ihres Studiums Unterricht. Die Themenwahl ihrer Diplomarbeit „Eine Studie über ethnische Identität in der zweiten und dritten Generation der vertriebenen Ungarndeutschen in Deutschland“ entsprang ihrem Interesse für aktuelle Fragen und Probleme, die mit dem Deutschtum in Ungarn zwar zusammenhängen, aber scheinbar als periphere Erscheinungen bislang relativ selten im Mittelpunkt empirischer Forschungen standen. Die von ihr durchgeführte empirische Forschung beinhaltet Ansätze und methodologische Herangehensweisen, die man für die Erforschung ungarndeutscher bzw. ethnischer Identität durchaus übernehmen könnte. Petra Engländer ist seit mehreren Jahren aktives Mitglied der ungarndeutschen Gemeinschaft ihres Wohnortes Kozármisleny. Sie nimmt regelmäßig an den Veranstaltungen der Gemeinde teil und tut viel für die Bewahrung der kulturellen Werte.

ich den Hörfunk kennen und begann in einer deutschsprachigen Jugendsendung zu arbeiten. Ich betrachte es als echten Erfolg, daß ich im Juni fester Mitarbeiter des Ungarischen Rundfunks geworden bin. Ich finde, die Medien sind in der Bewahrung der ungarndeutschen Kultur und in der Pflege der Sprache von enorm großer Bedeutung. Der Reporter oder der Moderator berichtet nicht nur über Ereignisse, sondern bringt die Information in die Wohnung der Hörer.

Was fasziniert dich am Hörfunk?

Ich mag meine Arbeit, denn man braucht Kreativität dazu, man besucht viele Ortschaften, man lernt viele Menschen kennen. Es ist wirklich eine große Freude und inspiriert ungemein, wenn man einen Hörer trifft oder spricht und in seinen Augen oder in seiner Stimme die Freude sieht bzw. hört, die ein Lied oder ein Beitrag hervorruft.

Bei mir entfaltete sich die Jugendarbeit für die Minderheit nicht bewußt. Als ich das Angebot der festen Mitarbeit im Rundfunk angenommen habe, war das keine rationale Entscheidung. Ich fühlte eher eine innere Motivation. Ich möchte im Frühjahr mein Studium abschließen. In der nahen Zukunft möchte ich mit Sicherheit für den Rundfunk arbeiten, denn unter den Medien steht mir dieses am nächsten.

Z. K.